Renovirungsarbeiten in ihrem Behälter ganz aufmerksam zu und störte die Arbeiter nicht im Geringsten durch eine ihrer bekannte Unarten. Besonders gefielen ihr die Weißbinder und Maler, denen sie ein ganz besonderes Interesse bekundete. Die Arbeit derselben mochte ihr vielleicht selbst nicht rasch genug vorrücken, oder drängte es sie, so schnell als möglich aus der unfreundlichen Luft in ihr Winterquartier zu kommen. Als die Arbeiter vorgestern beim Mittagessen waren, ergriff sie einen dicken Pinsel, tauchte ihn ein und fing nun selbst an zu streichen, und zwar in einer Weise, daß das Fertiggestellte übermalt und das nicht fertige grundirt wurde. Bei der ganzen Arbeit drückte der Elefant durch Töne ein rechtes Behagen aus. Am Gerüst, welches außen aufgeschlagen war, und dem sie seither sorgsam ferngeblieben, gefiel Bezzi ein Brett nicht. Als die Maurer herunter waren, nahm sie dasselbe herunter, warf es über die Umzeunung und legte ein anderes, wenn auch quer, hinauf.

— Ein Renkontre mit einem Löwen fand am letzten Freitag in einer Menagerie in Liverpool statt. Ein Schweizer Namens Bolomey betrat den Käfig eines jungen asiatischen Löwen in der Absicht, denselben zu zähmen. Das Tier sprang auf ihn zu und packte ihn am Kopfe. Nur mit großer Schwierigkeit konnte er von zwei anderen Wärtern aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Mit fürchterlichen Wunden am Kopfe, an den Armen und der Hüfte bedeckt, wurde der Aermste in das nächstgelegene Krankenhaus getragen.

— [Pechvogels Skatgesang. (Frei nach Goethe.)
Ueber allen Blättern liegt Pein,
Bei allen Göttern! Von Schwein
Nicht einen Hauch!
Die Andern mauern gar sehre,
Aber — von jetzt ab, auf Ehre,
Maure ich auch!

— Ein mecklenburgischer Gutsbesitzer wird von einem seiner Freunde gefragt, ob er seine Schlachtschweine in der nächstgelegenen Stadt auf Trichinen untersuchen lasse. „Nee", lautete die Antwort, „mit sone Witlüftigkeiten gew ick mi nich aff; ick heww mine Trichinenschau bi mi upt Gud!" „Un woas denn?" „Ja unf Kantor de is so nidsch upt Aeten und so hartfretsch. Wenn ick nu min Schwin schlacht heww, denn schick ick emm immer de irste Wurst. Da bin ick ganz sicher, dat hes glick up äten deiht. Na en, twee Dag besöck eck emm denn, und frog so verlurner Wief, wo der Herr Kantor sich befinden deiht. Wenn ick denn hür, he ist ganz god de Weg, un em fehlt nix nich, dann gah ick ganz beruhigt na Hus un denn irst gew ick min Lüd van das Schwin de äten und ät dann ock ganz ruhig sülwst vam mit, denn ick weet denn ganz gewiß, dat Schwin is gesund wäst, und da sind keene Trichinen nicht in. Dats mine Trichinenschau. Wat soll ick dato irst na de Stadt schicken?!"

— Die Adelsverleihungen, sogen. Standeserhöhungen, sind in den letzten Jahren wieder recht häufig geworden. Ganz interessant ist es, wie verschieden in den meisten deutschen Staaten die Verhältnisse der event. Kosten dafür sich gestalten. In Bayern z. B. würde General Blumenthal, der in Preußen gar keine Kosten zu tragen hatte, für sein Grafendiplom die Summe von 8260 Mark zu bezahlen gehabt haben. Für die Verleihung eines Fürstentitels sind dagegen in München nur 540 Mark, für einen Freiherrntitel 1319 Mark, für einen gewöhnlichen Adelstitel 1139 Mark, selbst für eine Kammerherrn- resp. Kammerjunker-Würde 450 resp. 150 Mark zu zahlen. In Sachsen kostet die Erhebung in den Adelsstand 500 Mark, in den Freiherrnstand 1000 Mark, in den Grafenstand 2000 Mark, in den Fürstenstand 5000 Mark. Bei der Standeserhöhung einer aus mehreren Brüdern oder Vettern bestehenden Familie wird der Stempelbetrag für jede Linie besonders erhoben. In Würtemberg sind die Taxen durchgehends höher gestellt, sie betragen in der vorbemerkten Reihenfolge der Standeserhöhungen 1200, 3200, 6400 und 12,000 Mark. Selbst in Frankreich kostet nach dem heute dort noch in Gültigkeit befindlichen Gesetze aus den Zeiten der ersten Republik ein einfacher Adelsbrief 480 M. Stempeltaxe und 16 M. Enregistrementsgebühr ein Rittertitel dagegen nur 960 und 48 M., ein Freiherrntitel wieder 2400 und 480, ein Vicomte 3200 und 640, ein Marquis und Graf 4800 und 960 M. Für die Verleihung des Herzogtitels hat man keinen Stempel, wohl aber 2000 M. Enregistrement zu bezahlen. Alle diese seltsamen Verhältnisse kamen einmal zur Sprache, als vor Jahren der Reichstag den Kanzler ersucht hatte, über die Stempeltaxen der Einzelstaaten eine Uebersicht anfertigen zu lassen.

— [Rauchen bei Knaben.] Das Resultat seiner Wahrnehmungen über die schädlichen Folgen des Rauchens bei Knaben hat Dr. G. Decaisne an die britische „Soc. of Publik Medicine" mitgeteilt. Dieselben beziehen sich auf 38 Knaben im Alter von 9 bis 14 Jahren, welche sämtlich mehr oder minder dem Rauchen ergeben, ihm in Behandlung gegeben waren. Bei 27 von ihnen waren die Folgen sehr ernsthafter Natur: gestörter Blutumlauf und Verdauung, Herzklopfen, Abstumpfung des Geistes und bei den meisten ein starker Hang nach alkoholischen Getränken. Eine Zerlegung des Blutes zeigte in acht Fällen Verminderung der roten Blutkörperchen; zwölf Knaben litten anhaltend an Nasenbluten. Zehn klagten über gestörten Schlaf und Alpdrücken, vier bekamen entzündete Wunden und einer die Schwindsucht. Je jünger die Kinder, desto stärker offenbarten sich diese nachteiligen Folgen; die wohlgenährtesten litten am wenigsten unter denselben. Acht von 38 Knaben waren unter 12 Jahre alt; elf derselben hatten 6 Monate, acht 1 Jahr und 16 mehr als 2 Jahre geraucht. Eine Behandlung mit Eisen oder Chinin ergab kein befriedigendes Resultat; allein die Knaben, welche das Rauchen ganz unterließen, wurden hergestellt, 17 nach 6 Monaten, die übrigen erst nach einem Jahre. — Diese Mitteilung dürfte Eltern zu scharfer Ueberwachung ihrer heranwachsenden Söhne nach dieser Richtung hin neuerdings veranlassen.

Buchstaben-Rätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 eine große Strecke Land.
2 5 2 8 ein nützliches Tier.
7 3 8 8 eine Stadt Englands.
9 8 5 2 10 eine deutsche Insel.
8 2 10 9 ein Fluß Sibiriens.
5 2 11 9 10 ein berühmter Schlachtort.
9 9 6 7 2 10 eine alte Residenz.
2 5 9 3 ein biblischer Name.
10 9 4 9 8 eine englische Besitzung in Afrika.

Auflösung des Arithmogriphs in vor. Nr. des Sonntagsblatts: Alessandria. Nessel. Diana. Rind. Eli. Asser. Saale. — Andreas. —

Richtig gelöst von A. S., C. G., G. Sp., C. D. und H. Sch. in Lüdenscheid, L. G. zu Schlittenbach b. Lüdenscheid, E. v. d. H. zu Oberrahmede bei Lüdenscheid, W. Pr. in Rahmede bei Altena und Fr. H. in Blankenberg bei Kierspe.

№ 42. 1883.
Samstag, den 20. Oktbr.

Sonntagsblatt
zur Unterhaltung und Belehrung.

Beilage des Lüdenscheider Wochenblatts.

Verantwortlicher Redact. H. W. Crone
Druck u. Verlag von W. Crone jr.

7)

Hela.

Eine deutsche Geschichte von Jenny Schwabe

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

VI.

„Ich möchte froh sein, doch mein Herz ist tot!" Eine weiche, volle Mädchenstimme sang es halbgedämpft in die warme Sommernacht hinaus.

„Was ist das?" fragte der Pfarrer fast erschrocken und wendete den Kopf nach der Seite, von woher die Töne kamen.

„Das ist ihre Stimme," rief Landeck, der mit seinem ehemaligen Erzieher plaudernd in der Arestolochialaube saß, erregt aus.

„Wessen Stimme?" fragte Jener erstaunt.

„Nun — Fräulein Caritas' Stimme," lautete die etwas stockende Antwort.

„Caritas? Caritas hat noch nie gesungen," sagte der Herr Pfarrer bestimmt, „noch nie. Und sie ist ja auch gar nicht daheim, sie ist noch zur kranken Müllers Anna in's Dorf gegangen."

„Und doch war es Fräulein Caritas Stimme", behauptete Landeck ebenso bestimmt.

„Wie sonderbar Du sprichst. Ich sage Dir, sie hat noch nie gesungen! Und solch ein Lied! Es paßt gar nicht für sie. Ihr Herz tot? Ihr Herz ist groß und warm und lebendig und erfaßt das Glück und Leid ihrer Mitmenschen so tief, fast zu tief — ihr Herz ist wahrlich nicht tot. Was ist sie nicht allein mir altem Manne! Welches Opfer bringt sie mir, daß sie mit mir in meiner Clause aushält! Zuerst war es ihr wohl eine Wohlthat, sie hatte großen Schmerz erfahren und stand allein auf der Welt. Aber später — so jung, so geistvoll und mit solchen Ansprüchen an das Glück! Hundertmal habe ich sie gebeten, in die Welt zurückzukehren, die der in Glück und Glanz Aufgewachsenen doch ganz Anderes zu bieten vermochte — umsonst! Es schien mir wie Sünde, sie in diesem stillen Thale verkümmern zu lassen und der reichste Geist muß ja schließlich verkümmern, ohne einen gleichstrebenden, ihn verstehenden andern Geist! Ich bin ein alter Mann, der dem hohen Ideenflug dieser Seele nicht mehr zu folgen vermag — ihr sonstiger Verkehr sind die Armen und Kranken im Dorf, die sie pflegt, die Kinder, mit denen sie spielt, die sie lehrt. — Sieh' Lothar, zuweilen habe ich an Dich gedacht, und hättest Du mir nicht verraten, daß Dein Herz bereits gefesselt sei, so hätte ich Dir gesagt: Erringe sie Dir, sie ist der Edelstein eine, doch Dein Ausspruch heute früh verscheuchte all' meine schönen Träume, denn nur ein ganzes, volles Herz ist ihrer wert."

„Ein ganzes, volles Herz!" rief Lothar, „und wenn ich es ihr böte — wer weiß, ob sie es möchte; solche mächtige Geister im Frauengewande verschmähen oft die Liebe in selbstbewußtem Trotz; sie sind sich selbst genug; sie ertragen die Fessel der Ehe nicht und spotten wohl gar des Mannes, der ihnen von Liebe spricht — sie meinen ihren Geist damit bethätigen zu müssen, daß sie ihr Herz verleugnen."

„Sie nicht, sie wahrlich nicht", rief der alte Herr warm, „sie ist keine Emancipirte, kein Blaustrumpf, trotz des Doktorhutes, den sie sich ehrlich errungen .... doch da ist sie."

Zwischen den Stämmen der einzelnen Buchen und Birken, die, die Ausläufer des nahen Waldes, sich bis dicht an's Dorf, ja bis dicht an den Pfarrgarten schoben, wurde die helle Gestalt Caritas sichtbar, die, sich offenbar unbeobachtet glaubend, sich entzückt gleichsam in dem vollen Mondschein badete, der silberne Ränder um die Blätter der Bäume wob und den nahen Tisch glitzern und flimmern machte; sie sah leuchtenden Auges in den glänzenden, sternenfunkelnden Himmel hinauf, ihre Gestalt umfloß es wie magischer Schein, wie aus einer andern Welt herabgestiegen stand sie da und ging leichten, träumenden Schrittes von Blume zu Blume.

„Caritas!" rief der Pfarrer sie an.

Sie schreckte leicht zusammen. „Vater, wo bist Du? Ich komme eben zurück."

„Und hättest gern noch eine Mondscheinpromenade gemacht," lachte der alte Herr, aus der Laube tretend.

„Ja," sagte sie, „es ist ein wunderbar schöner Abend und ich möchte mich nicht gern schon in das enge Zimmer stecken."

„Für mich aber ist es Zeit," meinte der Alte.

„Soll ich Dir Gesellschaft leisten? Ich komme sofort mit."

„Bewahre, ich will Dir die wenigen Erholungsstunden nicht noch rauben. Halte immerhin noch ein Stündchen Zwiegespräch mit den Blumen und Sternen . . . oder vielleicht" — er wandte sich nach der Laube zurück, in welcher Landeck sitzen geblieben war — „vielleicht nimmst Du heute einmal ausnahmsweise einen Gesellschafter mit. Du weißt, ich lege mich gern früh zur Ruhe — ich bin alt und müde, mein junger Freund aber liebt die schöne Natur gleich Dir . . . Aber sage doch, Caritas, warst Du es, die vorhin sang? Lothar behauptete, es sei Deine Stimme und Du hast doch nie gesungen!"

Sie errötete tief. „Ja Vater, ich sang," sagte sie leise, stockend; „ein altes Lied ging mir durch den Sinn und fast ohne daß ich's wollte über die Lippen. Ich konnte nicht mehr singen all die langen Jahre hindurch und sang doch schon als Kind mit den Vögeln um die Wette! Aber ich konnte nicht mehr, in mir war alles starr und tot, und vorhin erst bemerkte ich, wie doch

eigentlich alles so starr und tot in mir sei und es kam wie eine tiefe Sehnsucht nach Heiterkeit und Frohsinn über mich und drängte sich mir das Lied auf die Lippen."

„Frohsinn und Heiterkeit, das ist's, was Dir fehlt," sagte der Pfarrer, „wollte Gott, ich könnte sie Dir geben!"

Sie schüttelte mit wehmütig resigniertem Lächeln den Kopf.

„Das geht nicht mehr," sagte sie; „ich streifte hart an den Abgründen des Lebens vorbei, ich schaute und schaue täglich so viel Gram und Leid und Elend, sogar wenig Glück! Und dann," fuhr sie, sich mit Gewalt aus der elegischen Stimmung, die sie zu übermannen drohte, losreißend, mit leichtem Humor fort: „man wird eben alt, Väterchen, da fängt man an zu grübeln und Grillen zu fangen — bis man einst ganz alt wird, so alt wie Du, Väterchen, da wird man wieder harmlos vertrauend, heiter wie ein Kind, und die Kinder haben allein das Monopol für sorglosen Frohsinn. Drum hab ich auch die kleinen Dinger so lieb, die sich an mich hängen wie die Kletten und mir jedesmal die Falten am Kleide zerreißen;" sie zeigte, jetzt wirklich heiter lächelnd, auf die abgerissenen Falten ihres einfachen Gewandes.

„Aber nun mußt Du in's Haus, Vater, es thaut sehr und den Nachttau verträgst Du nicht . . . Ich bleibe noch ein halbes Stündchen —.

„Und würden Sie es mir gestatten, Ihnen während der halben Stunde Gesellschaft zu leisten?" fiel Landeck, aus der Laube tretend, rasch ein.

Sie runzelte ein wenig die schöne Stirn. „Ah, da haben Sie gesteckt — es war nicht schön, den Lauscher zu machen!"

„Ja, das ist ein alter Fehler von mir," meinte er trocken; „ich habe beispielsweise in jungen Jahren Abend für Abend stundenlang an der Villa einer schönen Dame gestanden, die sie die indische Prinzessin nannten, um nur einen flüchtigen Schatten am hellen Fenster zu erspähen!"

„Aber Lothar!" rief der alte Herr erschrocken und schaute ihn groß und vorwurfsvoll an.

„Offenheit ist ein ebenso großer Fehler von mir," erwiderte er lachend, „das sollten Sie doch wissen, mein verehrter Erzieher; aber nun gehen Sie in's Haus," drängte er, „ich verspreche Ihnen, Fräulein Caritas nach Kräften bei der Mondscheinpartie unterhalten zu wollen, d. h. wenn sie mir wirklich gestattet, sie mitzumachen und es nicht vorzieht, allein mit den Blumen und Sternen zu reden, eine Eigenschaft, die ich ihr gar nicht zugetraut hätte — bei so viel Wissen, so viel Ernst und Kraft doch ein Körnchen Sentimentalität! Seien Sie gut, mein ernstes Fräulein, und nehmen Sie mich mit — ich werde sehr artig sein."

Einen Augenblick zögerte sie, ihre offenen Züge verrieten Unentschlossenheit, dann aber hob sie energisch den Kopf und sagte, sie habe keinen Grund, die freundliche Begleitung zurückzuweisen.

Der alte Herr hatte sich inzwischen zurückgezogen und stumm schritten Caritas und Landeck eine lange Weile durch den Garten und den mondbeglänzten Waldpfad entlang.

„Hela!" begann endlich Lothar.

„Können Sie sich denn gar nicht an die Caritas gewöhnen? Wissen Sie nicht, daß Hela der Name einer bösen, unglückbringenden Gottheit ist?!"

„Was gehen mich die alten Wenden an?!" rief er. „Mir sind Sie auf alle Fälle eine glückbringende Göttin geworden und mein Herz nannte sie immerdar Hela. Ihr Erscheinen markiert den Wendepunkt in meinem Leben. Nicht Caritas — Hela hieß meine Muse, die mit mir ging, wohin der Flug der Phantasie mich auch trug. Warum zürnen Sie mir?" fuhr er fort, als sie sich rasch zur Seite wandte, umkehrte und wieder näher auf das Haus zuschritt, „warum zürnen Sie mir? — Auch mir haben die Jahre ein völlig verändertes Leben gebracht, doch als ich Sie heute endlich wiedersah, da empfand ich nichts von der Ewigkeit der dazwischenliegenden Zeit, spurlos war sie mir versunken, ich war wieder der begeisterte Jüngling von ehedem, der gläubig zu seiner Schicksalsgöttin aufblickt, gewärtig des Loses, das ihre Hand ihm zuerkannt." Er hatte sie leuchtenden Auges angeblickt. „Seien Sie gut", flehte er nun, „prüfen Sie Ihr Herz, das so warm für das Wohl Anderer schlägt, sollte es ihm so schwer werden, das Glück in dem Dasein eines Mannes zu werden, der Jahr um Jahr von diesem Tage träumte, der Ihnen jeden Gedanken seiner Seele weihte, dessen Ideal sie blieben, ob auch Lüge und Verleumdung es verdrängen wollten, ob auch Schönheit und Coquetterie ihm verführerisch nahten, immer stand die hohe, schlanke Gestalt mit dem dunklen, rätselhaften Blick warnend an seiner Seite, wollen Sie ihm zürnen, daß er gleich, fast im Moment des Wiedersehens, von seinen Gefühlen spricht?"

„Nur in der Minute des Wiedersehens und der Trennung wissen die Menschen, welche Fülle von Liebe in ihrem Busen verborgen war, und nur dann wagen sie es, der Liebe eine zitternde Zunge und ein überfließendes Auge zu geben, sagt Jean Paul."

Zitternd hörte sie seine leidenschaftlichen Worte; ihr Auge wich seinen beredten Blicken aus. „Sie thun mir weh", sagte sie leise; „Ihre Liebe verlangt ein ganzes Herz, das meine ist nur noch ein Bruchstück, ist starr und tot. Wohl habe ich auch Ihnen ein treues Andenken bewahrt — wäre es anders möglich? — aber Liebe? — Liebe, so wie ich lieben konnte, ehe die dunklen Tage kamen, so wie Sie es wert sind?" — Sie schüttelte trübe den Kopf. „Sehen Sie," fuhr sie müde, das Haupt an dem Stamm der nächsten Buche lehnend, fort, „es war eine Zeit, da hatte ich ein großes, reiches, glühendes Herz; wohl hatte ich Leid erfahren, bitteres Leid, aber vielleicht gerade deshalb sehnte sich mein Herz nach Liebe. Da begegnete mir ein Mann, groß, herrlich, ein Halbgott erschien er mir, mein Herz flog ihm zu und er zertrat es — trotzdem er mich liebte. Er hatte daheim eine zarte, liebliche Blume, die er behütet und gepflegt und die ihn liebte — wie ich — vielleicht, und der er sein Wort gegeben; die Pflicht wog ihm schwerer als die Liebe — wir schieden, ohne daß wir uns gesagt hätten, wie wir uns liebten. Er führte die holde Blume in sein Haus — ich blieb einsam in meiner Not.

Mein Herz blutete aus tausend Wunden, aber in mir war viel Stolz und Trotz, ich wollte nicht unterliegen, und da die Einsamkeit wie süßes Gift wirkte, so stürzte ich mich in einen Strudel von Vergnügungen, um zu vergessen.

Und dann habe ich ihn wiedergesehen und das liebliche Weib an seiner Seite, und mein Herz schrie von Neuem auf und doch meine ich, ich müsse vor dem holden Wesen niederknieen und um Verzeihung bitten . . . Und in derselben Nacht noch zeigte mir die wild überschäumende Leidenschaft einer unedlen Natur den Abgrund, an dem ich gewandelt; entsetzt schauderte ich zurück, ein grelles Licht ging mir auf und nach langem Ringen und stillem Nachdenken, nach sorgenvollem Wachen

um ein Leben, das, wäre es erloschen, wie ein ewiger Fluch auf mir gelegen hätte, kam ich endlich zur Arbeit — sie sog alle Qual ein . . . O, Lothar!" rief sie plötzlich aus und bedeckte das Gesicht mit den Händen, „was thaten Sie! Wie war ich so glücklich in meiner starren Ruhe, wie glaubte ich abgeschlossen zu haben mit der Vergangenheit, mit dem Leben überhaupt, und nun kommen Sie wie ein lebendiges Erinnerungszeichen und alles ist wieder wach und auferstanden!"

„Auch die Liebe, Hela?" fragte er bebend und in seiner Stimme klang es wie verhaltene Angst.

„Die Liebe?" gab sie tonlos zurück, „nein, die ist tot. Eine Pflanze, der man alle Nahrung entzieht, muß sterben, und ich nahm sie ihr konsequent. Ich habe seit Jahren kein Gedicht gelesen, kein Lied gesungen, keine Taste eines Instruments berührt, für mich gab es kein Sehnen, kein Träumen mehr; all mein Sinnen und Trachten gehörte der Wissenschaft, und da wurde es hell in meinem Kopfe und kühl in meinem Herzen, der kleine Rest, der mir noch blieb, gehört dem Vater und meinen Armen und Kranken."

„Der kleine Rest! Wie sehr verkennen Sie sich selbst, warf Lothar ein. „Sie haben es sich so lange vorgesagt, daß Ihr Herz starr und tot sein müsse, bis sie fest daran geglaubt haben, daß es nun auch so sei — Niemand aber, der Sie hier so selbstlos, so großherzig schalten und walten sieht, wird Ihnen das glauben, am allerwenigsten ich. Ich weiß vielmehr, daß Ihre Selbstverleugnung, Ihre Barmherzigkeit (warum hießen Sie sonst Caritas?) groß genug sein wird, meinen Bitten Gehör zu schenken, und wahrlich! meine Liebe müßte von schlechter Art sein, sollte es ihr nicht gelingen, das arme erstarrte Herz meiner Muse zu neuem Leben zu entfachen."

„Hören Sie auf, Lothar!" flehte sie und preßte die Hand auf ihr klopfendes Herz.

(Schluß folgt.)

Französische und deutsche Verse.

Heidelberg, 28. Sept. Hoch über dem reizenden Neckarthale von Altheidelberg, dieser Perle unter Deutschlands Städten, ragt der Königstuhl empor, dessen Aussichtsturm eine weite Aussicht gewährt auf den dunklen Odenwald, die fruchtbaren Fluren der Pfalz, das Silberband des Rheines und weiter entfernt auf die blauen Berge des Schwarzwaldes und die schneebedeckten Häupter der Vogesen. Der Königstuhl liegt gerade über den Trümmern des Heidelberger Schlosses, die in ihrer Zerstörung an jene traurigen Zeiten mahnen, wo welscher Uebermut es wagen durfte, ungestraft deutsche Länder zu plündern, deutsche Städte zu zerstören. In das Fremdenbuch der kleinen Restauration nun, die dort neben dem Turme errichtet ist, hat ein Franzose zum Danke für deutsche Gastfreundschaft folgende Revanche atmenden Verse eingetragen:

„Allemand, quand tu vois cette tour,
Pense, quand le drapeau français y a flotté
Et que sous bien peu de jours
Il y reparaite encore plus orné.
Et toi, vaillant français, pense à nos entrées à Berlin,
Regarde et contemple d'ici le magnifique Rhin,
Regarde l'Alsace, la Lorraine, Strassbourg en pleures,
Et de notre patrie soyez en les braves sauveurs."

(Deutscher, wenn du diesen Turm siehst, denke daran, wie die französische Fahne hier geweht hat, und daß sie in kurzer Zeit hier wieder erscheint, herrlicher denn je. — Und du, tapferer Franzose, denke an unsern Einzug in Berlin, betrachte und beschaue von hier den herrlichen Rhein, betrachte unter Thränen Elsaß, Lothringen und Straßburg und sei unter den tapferen Rettern unseres Vaterlande.)

Darob hat sich nun mit Recht manch deutsches Herz empört, wie die nächsten Blätter unter andern mit folgenden Versen beweisen:

„Stolzes Frankreich, nimmer wehet deine Fahne
Ueber der Badenser schönem Land,
Laß ab von deinem übermüt'gen Wahne,
Noch lebt des Deutschen krieg-geübte Hand.
Wir gönnen euch den stolzen Traum,
Wir gönnen euch das tolle Treiben,
Elsässer Land und rheinischer Gau,
Deutsch sind sie, werden deutsch auch bleiben."

Das Prahlen und Renommieren
Ist echte welsche Art;
Da werden die Phrasen und Worte
Geschont nicht und gespart.
Doch geht ihr über zu Thaten
Und wollt nach Deutschland hinein,
Dann zeigt euch den Heimweg aufs neue
Die alte Wacht am Rhein.

Am deutlichsten und treffendsten macht aber folgendes Gedicht den Revanchehelden ihren Standpunkt klar:

Deutsche Kraft und deutsche Hiebe
Hast einstens ja gefühlet du;
Liebe France, thu's mir zu Liebe,
Halt das Maul, sonst schlag ich zu.

Der deutsche Michel.

Verschiedenes.

— [Goldwäsche.] Die „Hessische Morgen-Ztg." schreibt: Das Oberbergamt in Klausthal hat vor einigen Tagen dem Hüttenbesitzer G. Jung zu Amalienhütte bei Lasphe unter dem Namen „Goldbach" das Bergwerkseigentum auf einer Fläche von 2,187,440 Qm. in dem Felde vorkommenden Goldes verliehen. Die Chroniken erzählen zwar von Goldbergwerken, welche bei Frankenberg gewesen sein sollen, wie Landau in seiner Beschreibung des Kurfürstentums Hessen erwähnt, aber die Wahrheit dieser Angaben soll sich doch nur auf einige mißlungene Versuche beschränken. Nur die diese Gegend durchfließende Edder führt Gold mit sich, und schon im 13. Jahrhundert bestanden Goldwäschereien an derselben, die noch bis anfangs der 40er Jahre fortdauerten, weniger um des Gewinnes willen, als um einigen Leuten Beschäftigung zu geben und um sagen zu können, daß Hessen auch Gold habe, denn das jährlich gewonnene Gold soll selten das Gewicht von drei Lot erreicht haben. Sowohl 1677, als 1774 ließen die Landgrafen von Hessen aus diesem Golde Dukaten prägen, die sogenannten Edder-Dukaten. Bereits Ende der 30er Jahre versuchte eine Gesellschaft, die Goldwäscherei an der Edder im großen zu treiben; das Unternehmen scheiterte jedoch, da die aufgewendeten Mittel in keinem Verhältnis zum Ertrage standen. Vielleicht ist der nunmehrige Besitzer des Rechtes zur Ausbeutung des Terrains auf Gold glücklicher.

— [Die kleinste Stadt des Deutschen Reiches] liegt im Großherzogtum Baden, Kreis Waldshut, und hat 176 Einwohner. Hauenstein, so ist ihr Name, wird in Neumanns geographischem Lexikon als kleinste Stadt aufgeführt. Wie diese Niederlassung von 176 Einwohnern dazu gekommen ist, eine Stadtverfassung zu erhalten, wurde dabei nicht erwähnt.

— Bei dem Niederwaldfeste hatte der Berichterstatter des „Newyork-Herald" für sich einen eigenen Dampfer gemietet, der ihn von Rüdesheim nach Coblenz führte, wo er seine Depeschen nach Amerika aufgab.

— [Eine Elefantin als Tüncherin. Die „Fr. Ztg." erzählt aus Frankfurt: Die Miß Bezzi, unsere von Alt und Jung seit 25 Jahren gehätschelte Elefantin im zoologischen Garten, hat in den letzten Tagen ein Handwerk erlernt. Dieselbe schaute den